

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext Buß- und Bettag, 20.11.2024 (MA): Lukas 13,1-9 (Ev)

Es waren aber zu der Zeit einige da, die berichteten Jesus von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte.

Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben?

Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen?

Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

*(Es folgt hier nun das Gleichnis vom Feigenbaum, aber das erzähle ich später.)*

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Mensch Jesus, hast du das gehört? Pilatus hat galiläische Pilger umgebracht, als sie ihre Opfer am Tempel verrichten wollten!“

Lukas erzählt hier ziemlich vage, - wir erfahren nichts Näheres darüber, was das für Leute waren, die mit dieser Nachricht zu Jesus kamen, wir erfahren auch nichts darüber, was sie damit von Jesus wollten: Sind sie einfach nur aufgebracht, schockiert? Wollen sie von ihm eine Antwort auf die Frage, wie so etwas geschehen konnte? Wollen sie ihn anstacheln, nach Jerusalem zu gehen und das Unrecht anzuprangern? Pilatus zu verklagen? Na klar, die Frage stellt sich: Wie kommt Pilatus dazu, diese Leute, die doch nur ein frommes Werk verrichten wollten, zu töten? Was haben sie verbrochen, dass er sie so brutal angegriffen hat?

Über all das verliert der Evangelist kein Wort, die Hintergründe bleiben rätselhaft, und auch Jesus geht überhaupt nicht darauf ein. „Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben?“ Und er hängt gleich noch so eine Geschichte dran: „Meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen?“ Vermutlich ist das ein Turm gewesen, der Teil der Stadtmauer Jerusalems

war. War er baufällig? Ist er bei Reparaturarbeiten eingestürzt? Auch hier erfahren wir keine Einzelheiten.

Die Frage, die sich bei beiden Vorkommnissen stellt: Waren diese Menschen, die da umgekommen sind, sündiger als all die anderen, denen nichts passiert ist? Damals wie heute sind solche Ereignisse eine schwere Anfrage an den Glauben an einen guten und gerechten Gott: In der damaligen Vorstellung galt jedes Leiden als Strafe für Schuld, aber die galiläischen Pilger waren doch offenbar fromme Leute.

Vielleicht war es genau das, was diese nicht näher bezeichneten „Leute“ zu Jesus geführt hat: Du bist doch ein Mann Gottes, hilf und doch zu verstehen, wie ein guter und gerechter Gott so etwas zulassen kann. Die Frage treibt Menschen auch heute noch um: Wenn Menschen bei einem Busunfall ums Leben kommen; wenn im Krieg Zivilisten beim Raketenbeschuss getötet werden; wenn Jugendliche, die einfach nur feiern wollten, beim Überfall der Hamas getötet oder verschleppt werden.

Wer nicht an Gott glaubt, mag da ratlos oder resigniert mit den Schultern zucken: Die Menschen sind böse, und die Welt ist ein Irrenhaus, da kann man nichts machen.

Aber wer an Gott glaubt, an einen lieben und guten und gerechten Gott, der kommt an der Frage kaum vorbei: Wie kann dieser Gott so etwas zulassen? Wer nach Antworten sucht, wird im Buch Hiob ganz viele finden, - nur dass Hiob sich mit keiner von ihnen zufrieden gegeben hat.

Und Jesus? Er gibt eigentlich auch keine Antwort. Jedenfalls keine, wie wir sie erwarten. Aber mit seiner Antwort macht er etwas, das wir auch an anderer Stelle beobachten können: Eine der bekanntesten Geschichten der Bibel ist wohl das Gleichnis vom barmherzigen Samariter<sup>1</sup>. Ein Gesetzeslehrer fragt Jesus: Wer ist denn mein Nächster, und als Antwort erzählt Jesus eine Geschichte, die wie ein Film abläuft, - und die geradezu dazu verführt, sich gemütlich im Kinosessel zurechtzurückeln, das Popcorn rauszuholen und zuzuschauen. Selbst die Beteiligten in der Geschichte sind z.T. Zuschauer, - der Priester und der Levit sehen den, der unter die Räuber gefallen war, zwar halbtot da liegen, aber sie wollen sich nicht in seine Geschichte hineinverwickeln lassen – und gehen vorüber. Anders der Samaritaner: Er sieht ihn, sieht seine Not, lässt sich anrühren und hilft ihm. Und dann kommt die entscheidende Frage, mit der Jesus uns aus der Zu-

---

1 Lukas 10,25ff

schauerrolle herausholt: „Wer, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?“ Es ist dieser Persektivwechsel, der es mir letztlich unmöglich macht, so zu tun, als hätte ich mit der Geschichte nichts zu tun.

Etwas ganz Ähnliches passiert hier auch: Bei der Geschichte von den ermordeten Galiläern sind die „Leute“, die Jesus davon berichten, auch erst einmal Zuschauer. Es ist das Leid der anderen, - Gott sei Dank nicht mein eigenes! Und wenn diese „Leute“ tatsächlich an einen Zusammenhang zwischen Leid und persönlicher Schuld glauben, dann ist es eben auch die Schuld der anderen, Mit dem schönen Nebeneffekt, dass ich mich selbst in dem Moment als „ohne Schuld“ betrachten darf. Denn an mir ist – im Bild gesprochen – dieser Kelch ja vorübergegangen. Vielleicht könnte man das am besten mit dem Begriff „trügerische Sicherheit“ fassen, oder darin ein Stück Selbstgerechtigkeit sehen. Oder auch das St. Florian-Prinzip: „Heiliger Sankt Florian / Verschon' mein Haus, zünd' and're an!“<sup>2</sup> Die Gleichgültigkeit der Vielen beim Anblick der brennenden Synagogen in der Reichspogromnacht zeigt, dass Wegschauen oder tatenlos Zuschauen keine Option ist. Ein Satz aus der Heidel-

---

2 <https://de.wikipedia.org/wiki/Sankt-Florian-Prinzip>

berger Gedenkveranstaltung zum 9. November geht mir nach: „Gedenken wollen wir wegen des furchtbaren Endes bereits der ersten Anfänge.“

Eine solche Haltung des „geht mich nichts an“ macht Jesus hier zunichte: „Meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? (Und das meint auch: Schuldiger als ihr?) Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.“ Was nicht heißen soll, dass wir auch von einem Turm erschlagen werden, - aber mit der vermeintlichen Sicherheit: „Mir kann sowas nicht passieren“ - ist es nun vorbei. Ein einfaches „Weiter so!“ kann es nicht geben, - das Leid der anderen kann mir dazu dienen, dass es mich wachrüttelt: Buße heißt: Umorientierung, Neuorientierung, heißt: Das Leben zu hinterfragen, und ihm eine andere Richtung geben. Denn: „ Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“<sup>3</sup> Oder mit den Worten der Basisbibel: „das Rechte tun, Nachsicht mit anderen haben und bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.“

---

3 Micha 6,8

Also: Jesus wendet die ewige Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ in eine ganz andere: Wie stehst du da vor Gott? Oder etwas anders gewendet: Die Frage ist nicht: „Womit hab ich das verdient, wenn mir Leid widerfährt?“ - sondern die Frage ist: „Womit hab ich das verdient, wenn mir KEIN Leid widerfährt?“ Und die Antwort ist: Es ist die reine Gnade.

Paulus nimmt das auf und fragt: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“<sup>4</sup> Und genau diesen Gedanken fasst Jesus nun in das Gleichnis vom Feigenbaum: „Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.“

Die Frage ist also nicht nur: „Womit hab ich das verdient, wenn mir KEIN Leid widerfährt?“ - sondern im Lichte dieses Gleichnisses geht es um das Jahr des Gärtners, Je-

---

4 Römer 2,4

sus Christus. Um die zweite Chance. Um die Axt, die ihr Werk erst einmal nicht tun darf. Weil Gottes Güte mich und dich zur Buße leitet, zur Neuausrichtung unseres Lebens.

Das ist der Sinn dieses Tages: Das ich mich frage: Wo läuft mein Leben in die falsche Richtung? Wo habe ich Gott verdrängt und bin ich mir selbst zum Gott geworden? Wo habe ich die Liebe zum Nächsten verletzt? Wo war ich meinen Mitmenschen gegenüber lieblos und gleichgültig? Wo habe ich Gottes Schöpfung zerstört, statt sie zu bewahren, wie es mir aufgetragen ist? Und vielleicht auch: Wo habe ich die Talente vergraben, die Gott mir anvertraut hat, um damit Gutes zu tun?

Christus spricht nicht: Dir sind deine Sünden vergeben, geh hin und mach weiter wie bisher. Sondern er sagt: „Lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht!“ - „Ich habe dich erwählt und bestimmt, dass du hingehst und Frucht bringst und deine Frucht bleibt.“<sup>5</sup>

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.